

Herbste vor mir habe. Als sich die Brütezeit näherte und während derselben, zeigte sie sich weniger häufig. Wo sie brütete, konnte ich nicht herausbekommen. In der unmittelbaren Nachbarschaft war es nicht. Später kam sie, bis in den September hinein, wieder jeden Tag und zwitscherte fleißig ihr Liedchen. Mehrmals legte ich ihr Mehlswürmer auf die Blumentöpfe. Sie ließ dieselben jedoch — zur närrischen Freude der sich hier stets zu Gaste ladenden Spagen — unberührt. Wie lächerlich kamen mir angesichts der uneigennütigen Anhänglichkeit dieses trauten Thierchens jene superklugen Spintifrierer vor, die sich in ihrer menschlichen Würde (besser Eitelkeit) verletzt fühlen, wenn man auch den Thieren ein gewisses Maß von Verstand, Empfinden und Erinnerungsvermögen zuschreibt, welche Gaben jene für den herrlichen König der Schöpfung allein reservirt wissen wollen, die einen vielleicht aus religiösem Bedenken, die anderen, um sich über begangene Frevelthaten der rechts- und wehrlosen Thierwelt gegenüber keine Vorwürfe machen zu müssen.

Heuer hoffte ich, als der Frühling wieder ins Land zog, vergebens auf die Rückkehr meiner Schwalbe. Ob sie im Süden weggefangen und verzehrt worden?

München, im Juli 1892.

Meine Beobachtungen über *Ruticilla tithys* und *R. tithys cairii* Gerb. (*montana* Ch. L. Br.)

Von Rich. Schlegel.

Die in unserer Monatschrift neuerdings niedergelegten Arbeiten über *R. tithys* und *R. tithys cairii* veranlassen mich, auch meine diesbezüglichen Erfahrungen in Betreff dieser Vögel an dieser Stelle in Kürze vorzubringen.

Die gemachten Beobachtungen beziehen sich auf die Umgebungen der Orte Scheibenberg i. Erzgebirge, Wildenfels und Gersdorf, Bezirk Zwickau. In Bezug auf den ersterwähnten Ort erinnere ich mich dreier Pärchen, die ich daselbst brütend beobachtete. In den Jahren 1886 und 87 baute ein Pärchen auf dem Dachbalken der damals leer stehenden Arend'schen Zündhölzchenfabrik unmittelbar am Fuße des 805 m hohen Scheibenberges. Die Vögel flogen durch ein zerbrochenes Fenster aus und ein. Beide Male gehörte das Männchen der Form *cairii* an. Ob es jedoch ein und dasselbe Männchen gewesen ist, wage ich nicht zu behaupten. Das zweite Pärchen nistete neben meinem Schulzimmer in der Nähe des alten Malzhauses, und gehörte auch in diesem Falle das Männchen der Form *cairii* an. Das dritte Paar, von dem das Männchen einen typischen *R. tithys* repräsentirte, brütete 1886 und 87 bei einigen am Wege nach Schlettau gelegenen Scheunen. Auch auf den „Orgelpfeifen“ und dem Basaltgewölbe des Berges traf ich zu verschiedenen Malen singende

Männchen beider Formen an. Dieselbe Beobachtung machte ich in den naheliegenden Ortschaften Ober-, Unterscheibe und Markersbad. Ein Männchen, das ich von meinem Freunde Markert aus Scheibenberg am 1. Mai 1888 erhielt, ist *R. tithys cairii*.

Da ich alle Brütebeobachtungen von Rothschwänzchen für Wildenseis nicht speciell von mir notirt finde, führe ich nur kurz die Thatsache an, daß auch hier *R. tithys* und *R. tithys cairii* nebeneinander brüten. Nur einige Fälle mögen hier verzeichnet sein. Während der Paarungszeit um die Osterferien beobachtete ich dort alljährlich streitende Männchen beider Formen. Vergangenes Jahr siedelte sich ein graues Pärchen in der Nähe unserer Wohnung bei einer Schießmauer an. Heuer ist, wie ich die letztvergangenen Sommerferien bemerkte, ein Paar *M. grisola* an seine Stelle getreten. Ein singendes Männchen von *cairii* erbeutete ich während der Sommerferien 1889. Bei einem seit zwei Jahren von mir beobachteten Pärchen war das Pärchen wie im Vorjahre auch heuer ein graues. Die Vögel wechseln in ihrem Nistbezirke zwischen zwei Schuppen des von uns bewohnten Gehöftes. Dieses Jahr flog die zweite Brut von vier Köpfen am 19. Juli aus. Das Männchen regte meinen Sammeleifer diesmal ganz besonders an. Da ich jedoch die Vögel geschlechtlich nur sehr zweifelhaft bestimmen konnte, und um mir für nächstes Jahr eine weitere Beobachtung zu sichern, kam ich sehr bald zu Gunsten des Männchens auf friedliche Gedanken.

In Gersdorf, Bezirk Zwickau, fand ich gleichsam brütende und singende Männchen beider Formen nebeneinander auftretend. Ich beobachtete hier *R. tithys cairii* vielleicht nur deswegen, weil er sich bez. der Färbung auch in geringer Entfernung allein kaum vom Weibchen unterscheiden läßt. Hier, wo der Rothschwanz recht häufig vorkommt, beobachtete ich auch, namentlich im zeitigen Frühjahr und nach der Mauser, die schönsten Männchen mit auffallend großem, hervorstechend weißem Schwingensfleck.

Herr Kleinschmidt ist der Meinung, daß sich das Männchen der Form *cairii* vom Weibchen nicht unterscheiden lassen. Wenn ich die in meinem Besitze befindlichen beiden Männchen als Gegenbeweismaterial anführen darf, so trifft dies nicht zu. Beim Tages-, selbst beim Lampenlichte ist das neben dem Weibchen gehaltene Männchen durch den dunkleren Ton der Ober- und Unterseite sofort unterscheidbar, von einem Weibchen sogar recht auffallend. Leider besitze ich eben nur zwei Weibchen und zwei Männchen von *cairii*, also viel zu wenig Material, um auf die Allgemeinheit einen sicheren Schluß ziehen zu können. Meine beiden *cairii*-Männchen gleichen in Bezug auf die Dunkelfärbung dem Nestgefieder der in meinem Besitze befindlichen jungen Vögel, die nach meinen Beobachtungen trotz der schwach rostrothen Federränder sich immer durch dunkleren Ton vom Weibchen unterscheiden. Sowohl das Scheibengerger, als auch das Wildenseiser Stück kann kein junges, sondern beide Exemplare müssen mindestens einjährige Stücke gewesen sein, ersteres infolge der frühen Jahres-

zeit, in der ich es erhielt, letzteres seines ausgebildeten Gefanges halber. Trotz vieler beobachteter und präparirter Rothschwänzchen theile ich mit Herrn Kollegen Michel das gleiche Schicksal: ich habe noch nie ein Männchen gefunden, das in Bezug auf die Brustfärbung zwischen *tithys* und *cairii* gestanden hätte. Dasselbe berichten auch mehrere Präparatoren, bei denen ich mündlich diesbezügliche Erkundigungen einzog. Herr Kollege Burbaum scheint in dieser Hinsicht glücklicher gewesen zu sein, wie aus dieser von ihm aufgestellten 5. These hervorgeht, obwohl er hierher gehöriges Beobachtungsmaterial nicht anführt. Meines Erachtens ist das von ihm beschriebene Kleid des zweiten Männchens nicht als Uebergangskleid anzusprechen, da bei demselben Schwarzfärbung, wenn auch in geringerer Ausdehnung als beim dritten Männchen, vorkommt; denn dieselbe ist, wie an den nachher angeführten wenigen Männchen schon ersichtlich ist, variabel. Mit an Bestimmtheit grenzender Wahrscheinlichkeit darf wohl angenommen werden, daß sich die Umwandlung des Gefieders in das schwarze Hochzeitskleid in einer späteren als in der ersten Winterherberge vollzieht, also den Augen des Beobachters verborgen bleibt, der, um nur das verwandte Gartenrothschwänzchen und Staar anzuführen, recht augenfällig beobachten kann, wie sich durch Mauser das Nestkleid in das ganz anders gefärbte Herbstkleid umwandelt. Fast wäre ich versucht gewesen, von der Größe des Spiegels auf ein Charakteristikum höheren Alters zu schließen, wenn mit der Ausdehnung des Spiegels auch die Ausdehnung der Schwarzfärbung in Einklang zu bringen gewesen wäre. Bei fünf gut ausgefärbten Männchen meiner Sammlung gestaltet sich das Verhältniß vom Schwarz zum Weiß folgendermaßen:

1. Unterscheibe, den 13. April 1888. Das Schwarz der Unterseite erstreckt sich wenig über die Halsseiten; weißer Flügelstreck deutlich.

2. Wildenfels, den 18. April 1889. Schwarzfärbung wie bei Männchen Nr. 1. Flügelstreck jedoch hervorstechender.

3. Gersdorf, den 28. März 1891. Das Schwarz der Unterseite erstreckt sich in etwas abgeschwächterem Tone über Nacken und Rücken, auch ist dasselbe auf der Stirn weiter nach dem Scheitel zu ausgedehnt als bei den übrigen Exemplaren. Das Weiß der Flügel ist verschwindend klein und nur angedeutet.

4. Scheibenberg, den 10. Mai 1891. Schwarzfärbung wie bei Nr. 3. Das Weiß ist auf dem linken Flügel hell und leuchtend, auf dem rechten hingegen auffällig schwächer vorhanden.

5. Gersdorf, den 27. September 1891. Schwarzfärbung wie bei den Männchen unter 1 und 2. Die weißen Flügelstrecken sind auffallend groß und ganz besonders hervorstechend.

In Bezug auf das mit *R. tithys* an gemeinsamer Vertlichkeit auftretende graue Männchen läßt sich mit Herrn Burbaum sicher behaupten, daß beide nur einer

Species angehören, da Eier, Nistweise, Gesang, Betragen u. von cairii nicht den geringsten Moment bieten, der eine artliche Trennung gerechtfertigt erscheinen ließe. Herr Kollege Bugbaum sagt ziemlich am Ende seiner Arbeit: „Sollten aber dieselben Exemplare gerade noch so gefärbt sein, so hätte man es mit einer Abnormität zu thun, doch nicht mit einer neuen Art.“ Wenn diese schwache Möglichkeit durch exakte Forschung als Thatsache festgestellt würde, dann würde cairii, wie dies ja auch beim Gimpel und Schwarzplättchen häufiger vorkommt, eine konstante Abnormität, ein weibchenfedriges Männchen sein. Wenn nun aber Herr Kollege Bugbaum Uebergangsformen beobachtet hat, so sprechen dieselben deutlich genug dafür, daß cairii eben keine konstante Abnormität, sondern nur ein Jugendkleid von *R. tithys* sein kann. Jedenfalls aber bedarf es sehr vielen Balg- und Beobachtungsmaterials, um mit der *Ruticilla*-Frage ins Reine zu kommen.

Leipzig, den 24. August 1892.

Der Lerchenfalk (*F. subbuteo*) als Schmaroker.

Von Dr. M. Meyer.

Der Wanderfalk (*F. peregrinus*) soll bekanntlich ohne weiteres seinen Raub den Bussarden und Milanen überlassen, wenn dieselben sich bei seinem Mahle als ungebetene Gäste einfinden, wobei es unentschieden bleiben mag, ob die Abneigung, die der edle Räuber gegen das wegelagernde Gefindel empfindet, hierbei das Maßgebende ist, oder die immerhin nicht zu verachtende Gegnerschaft eines Bussards. Demgegenüber dürfte es bemerkenswerth erscheinen, daß der dem Wanderfalken in jeder Beziehung so nahe verwandte Lerchenfalk in diesem Punkte erheblich von seinem größeren Vetter abweicht, indem er sich gelegentlich selbst zum Schmaroker herbeiläßt, wie nachfolgender Fall zeigt: In der Nähe von Posen hatte Schreiber dieses vor einigen Jahren im September Gelegenheit, sehr zahlreiche Thurm- und Lerchenfalken zu beobachten. Eines Tages kam ein Thurm- (F. tinnunculus) mit einer Beute (muthmaßlich Maus) in den Fängen über das Feld langsam herangezogen, als plötzlich aus einer hohen, am Wege befindlichen Pappel, von dem Beobachter jetzt erst bemerkt, ein Lerchenfalk abstrich und direct auf den etwa noch 200 Meter entfernten Thurm- falken lossteuerte. Der Letztere schien sofort das Bedenkliche seiner Situation erkannt zu haben, schlug eine andere Richtung ein und beschleunigte seinen Flug, war aber natürlich in kürzester Frist von seinem Gegner eingeholt. Jetzt begann ein außerordentlich anmuthiges, leider nur zu kurze Zeit dauerndes Flugspiel. Unter lautem *Kli — Kli — Kli* führte der geängstete Thurm- falk 5—6 Zick-Zack-Bewegungen in horizontaler und vertikaler Richtung mit anerkennenswerther Gewandtheit aus. Der Lerchenfalk folgte indeß den verschiedenen Stößen mit der Sicherheit des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: [Meine Beobachtungen über *Ruticilla tithys* und *R. thitys cairii* Gerb. \(monatana Ch. L. Br.\) 302-305](#)